

SKOS CSIAS COSAS

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
Conférence suisse des institutions d'action sociale
Conferenza svizzera delle istituzioni dell'azione sociale
Conferenza svizra da l'agid sozial

Medienkonferenz anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung «Im Fall», 18. August 2010 in Biel

Referat von Caroline Knupfer, Projektleiterin «Im Fall» und Leiterin Fachbereich Grundlagen SKOS «Im Fall» – eine Ausstellung über Sozialhilfe

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Anlässlich des Europäischen Jahres zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung hat sich die SKOS zum Ziel gesetzt, eine breite Diskussion über Armut und Sozialhilfe zu lancieren. Dazu hat sie die Wanderausstellung «Im Fall» konzipiert und realisiert.

«Im Fall» ist auf Tournee und startet im August in die zweite Halbzeit.

Was will die Wanderausstellung «Im Fall»?

«Im Fall» veranschaulicht, was Armut in der Schweiz bedeuten kann, sie gibt Armutsbetroffenen eine Stimme und erklärt, was Sozialhilfe tut. Die Ausstellung will möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner des Landes ansprechen, gut sichtbar sein, den lokalen Gegebenheiten der Ausstellungsorte entgegenkommen und kreativ und innovativ auftreten.

Mit «Im Fall» ist eine Wanderausstellung entstanden, die im Laufe dieses Jahres in über 20 Städten und Gemeinden der Deutschschweiz und der Romandie zu Gast sein wird: auf öffentlichen Plätzen, in zentralen Räumen, in Kirchen, Shoppingzentren, Bahnhöfen oder Sozialdiensten. Sie vermittelt Fakten, was Armut in der Schweiz bedeutet. Sie zeigt Berichte von Armutsbetroffenen. Und sie beleuchtet die Arbeit der Sozialhilfe.

Was zeigt die Ausstellung?

Die Ausstellung ist konzipiert für den Aussenraum und den Innenraum. Die Farbe orange macht die Ausstellung unübersehbar und zieht an. Die Ausstellungsorte können unter 15 Kernobjekten auslesen und sie je nach den zur Verfügung stehenden räumlichen Verhältnissen anordnen.

Von den Kernobjekten eignen sich für den Aussenraum beispielsweise das 3-D-Modell der Schweiz, das die Sozialhilfequoten in den 26 Kantonen bildlich zeigt, der Zeitungsständer mit der Ausstellungszeitung im 20-Minuten-Format oder die Diskussionsplattform mit Tisch und Stühlen als öffentlichem Gesprächsforum.

Für den Innenraum gedacht sind hingegen zum Beispiel die Videosäulen, bei denen Armutsbetroffene über ihr Leben sprechen, oder die fotografisch dargestellten Tagesabläufe von Sozialhilfebeziehenden. Auch das Computerspiel, das die BesucherInnen auf eine virtuelle Reise durch sieben Konsumwelten einlädt, ist als Innenobjekt konzipiert. Die Besuchenden können dort den Grundbedarf für ihren eigenen Lebensunterhalt berechnen und sich vergewissern, dass die Sozialhilfe

kein Leben in Luxus erlaubt und der Grundbedarf im Nu für die nötigsten Auslagen des Alltags verbraucht ist.

Auf einem Objekt äussern sich ausserdem die Sozialpartnerinnen und –partner zu Armutsrisiken und präsentieren Lösungsansätze aus ihrer Sicht. Und ein Einkaufswagen mit Alltagsprodukten zeigt, wie sich der Warenkorb, der der Berechnung der Sozialhilfe zugrunde liegt, zusammensetzt.

Neben diesen Objekten ist die Ausstellung flankiert von Plakatwänden mit Informationen zum Auftrag der Sozialhilfe, ihren Herausforderungen und Rahmenbedingungen oder zur Bedeutung von Armut in der reichen Schweiz, zum sozialen Sicherungssystem oder zum Sozialhilfemissbrauch. Eine Lesecke lädt ein zur Ansicht von Büchern, die lokale Bibliotheken zur Verfügung stellen. Kinder einer Schulklasse geben ihre Vorstellungen von Armut und Bedürftigkeit preis und ein Töggelikasten bietet die Möglichkeit, sich auf spielerische Art mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Um Schulklassen den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, wurden zudem mit zwei Sekundarlehrern Unterrichtsmaterialien erarbeitet, die auch auf der Website der Ausstellung heruntergeladen werden können.

Was bringt die Ausstellung?

Die Wanderausstellung ist bisher ein grosser Erfolg. Massgeblich für den Erfolg mitverantwortlich sind die Ausstellungsorte selber. Hier übernehmen zum Beispiel die Sozialämter, die in der Regel für die operative Umsetzung zuständig sind, eine wichtige Rolle. Durch ein spezifisches Rahmenprogramm wird vor Ort auf die Ausstellung aufmerksam gemacht, sodass die Themen Armut und Sozialhilfe öffentlich diskutiert werden können. Es werden Tage der offenen Tür in den Sozialdiensten, Podiumsgespräche und Theateranlässe organisiert, es werden Führungen angeboten und musikalische Darbietungen veranstaltet. Was ganz wichtig ist dabei: Die Sozialhilfe steht allen Interessierten Red und Antwort und kann direkt und anschaulich zeigen, was sie macht und worin Sozialhilfe eigentlich besteht.

Tritt die Sozialhilfe aus ihren vier Wänden heraus und sucht den Dialog, riskiert sie auch Kritik. Indem diese angehört und ernst genommen wird, kommt mit dieser Ausstellung auch der internen Reflexion und Debatte über die Sozialhilfe eine Bedeutung zu.

Dass die Wanderausstellung vielerorts von den Behörden tatkräftig unterstützt und gefördert wurde und wird, ist besonders erfreulich. Es braucht den politischen Willen zur Armutsbekämpfung und die Ausstellung ist eine einmalige und konkrete Gelegenheit dazu.

Die SKOS hat zudem die Organisationen, die im Bereich der Sozialhilfe tätig sind, sowie die wichtigsten schweizweit organisierten Betroffenenorganisationen eingeladen, an der Ausstellung mit eigenen Aktivitäten aufzutreten und sich zu präsentieren.

Der SKOS ist es ein grosses Anliegen, über die Ausstellung hinaus eine anhaltende und nachhaltige Wirkung zu erzielen. Aus diesem Grund macht sie das Computerspiel und die Unterrichtsmaterialien auf der Ausstellungs-Webseite zugänglich. Auf diese Weise werden die beiden Ausstellungsprodukte über die Ausstellungszeit hinaus für ein breites Publikum nutzbar sein.

Die Ausstellung als Koproduktion

Die SKOS ist Initiatorin der Ausstellung und hat sie umgesetzt. Sie hat die Inhalte der Ausstellung bestimmt und erarbeitet und trägt die Projektleitung. Das visuelle Konzept und die Gestaltung wurden vom Atelier für visuelle Gestaltung Blattwerk GmbH in Zürich erarbeitet. Der Bau der Ausstellungsobjekte sowie die Logistik für den Auf- und Abbau der Ausstellung und ihren Transport werden vom Verein Werkstatt-Café mit Sitz in Männedorf vorgenommen. Dieser Verein arbeitet mit Menschen, die psychisch beeinträchtigt sind, und mit Sozialhilfebeziehenden. Ein Teil der Verpackungs- und Rüstungsarbeiten wurde von einer Person vorgenommen, die bei der SKOS seit Jahren im Rahmen einer Arbeit zur sozialen Integration tätig ist, einen anderen Teil haben

Mitarbeitende der Recycling-Werkstatt «Jobbrügg» in Bern erledigt, die mit erwerbslosen KlientInnen der Bewährungshilfe und des alternativen Strafvollzugs arbeitet. Damit leistet «Im Fall» selber einen konkreten Beitrag zur Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung. Finanziert wird die Ausstellung durch die grosszügige Unterstützung von Stiftungen und den kantonalen Lotteriefonds sowie durch Beiträge der Ausstellungsorte.

Neben vielen weiteren Partnerinnen und Partnern, die an der Ausstellung mitgewirkt haben (die ganze Liste kann dem Plakat Impressum entnommen werden), sind zwei Gruppen speziell zu erwähnen: Das sind erstens die zwölf Sozialhilfebeziehenden, die sich bereit erklärt haben, aus der Anonymität heraus und vor die Kamera zu treten, um in den Videoporträts, der Ausstellungszeitung und den fotografierten Tagesabläufen über ihr Leben zu berichten und es zu dokumentieren.

«Im Fall» stellt nicht den Anspruch, ein repräsentatives Bild der Sozialhilfebeziehenden zu vermitteln. Wer den oder die typische Sozialhilfebeziehende sucht, sucht vergebens. Es gibt zwar verallgemeinerbare Gründe für den Bezug von Sozialhilfe, aber darüber hinaus ist jede Lebensgeschichte einmalig und gezeichnet von verschiedensten Dimensionen, die im Laufe einer individuellen Biografie zusammenspielen. Die an der Ausstellung porträtierten Armutsbetroffenen haben eine aussergewöhnliche Leistung vollbracht.

Hervorzuheben sind als zweites die Organisatorinnen und Organisatoren der über 20 Ausstellungsorte. Die Ausstellung ist in enger Zusammenarbeit mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren vor Ort entstanden. Diese haben das Projekt während seiner Entstehung begleitet und sich an der Erarbeitung verschiedener Objekte beteiligt. Und sie übernehmen die Verantwortung für den reibungslosen Ablauf vor Ort und verhelfen zu wichtigen Kontakten mit Betroffenen und Fachleuten.

Mit der Ausstellung «Im Fall» sucht die Sozialhilfe den Dialog mit der Bevölkerung. Es wird bewegt und zum Nachdenken angeregt. Bei diesem Hinschauen und –hören wird bewusst, dass die Betroffenen selber oftmals einen zentralen Wunsch haben: Sie möchten ein autonomes Leben ohne Sozialhilfe führen, ein ganz normales Leben mit einer Arbeit und guter Gesundheit oder wie es eine Betroffene auf den Punkt bringt: «Man kann sich an die Sozialhilfe nicht gewöhnen, auch wenn man bereits seit mehreren Jahren darauf angewiesen ist.» Trotzdem meint ein anderer Betroffener: «Ich bin froh, dass es die Sozialhilfe gibt.»

Hinschauen und sich für diejenigen Mitmenschen interessieren, die am normalen Lebensstandard unserer Gesellschaft nicht teilhaben können, ist bereits ein wichtiger Schritt zur Armutsbekämpfung.

Besten Dank.

Für weitere Informationen: www.im-fall.ch.

12.7.2010/ Caroline Knupfer